

Das Vorspannen im steirischen Hochzeitsbrauch

Von Herbert Pöttler

Ein allgemein bekannter und weitverbreiteter Hochzeitsbrauch lebt noch heute in der Sitte des Vorspannens. In der Steiermark sind zahlreiche verschiedene Formen und Ausdrücke dieses Brauches bekannt, oder sie waren es zumindest noch bis vor kurzer Zeit und feiern heute, zum Teil durch die heimgekehrten Burschen, wieder fröhliche Auferstehung. Es handelt sich im allgemeinen dabei um folgenden Brauch: Dem Brautpaare wird am Wege zur oder von der Trauung mit einem Baum, Strick oder mit bäuerlichem Gerät von Burschen der Weg versperrt. Erst gegen eine Spende in Form von Geld, Bier oder Wein wird der Weg wieder freigegeben. Die Träger dieses Brauches, der sich nahezu in ganz Europa wiederfindet, sind zum überwiegend größten Teil Burschen aus dem Dorfe der Brautleute. Sind die Brautleute aus verschiedenen Dörfern, so wird zuweilen schon beim Abholen der Braut von den Burschen ihres Heimatdorfes vorgespannt. Die Sperre wiederholt sich, wenn die Braut in das Dorf des Bräutigams einzieht. Dabei finden wir in anderen Ländern¹ auch die Sitte, daß die Mädchen des Dorfes der Braut den Weg in ihr neues Heimatdorf versperren. Erst eine Spende des Bräutigams an die sperrenden Mädchen öffnet dem Brautpaar wieder den Weg.

Verfolgen wir diesen Brauch in seiner Entwicklung zeitlich zurück, so treffen wir ihn zum erstenmal in vorchristlicher Zeit im Hochzeitsrituell der alten Inder belegt. Hier handelt es sich um eine rote und eine blaue Schnur, die quer über den Weg gelegt werden, um aller Wahrscheinlichkeit nach den Brautwagen mit seinen Insassen vor Unheil zu schützen.² Stellen wir diesen altindischen Hochzeitsbrauch in Zusammenhang mit dem noch heute geübten Brauch des Vorspannens, so dürfen wir für diese schöne und sinnvolle Sitte das beachtliche Alter von einigen Jahrtausenden ansetzen. Folgen wir dem altindischen Brauch, so ist der ursprüngliche Sinn unseres heutigen Hochzeitsbrauches eindeutig in einem Abwehrzauber zu suchen.³ Die genaue Entwicklung dieses Brauches aufzuzeigen, müßte den Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung bilden.

Nun aber zurück zu den steirischen Formen des Vorspannens. Unter den verschiedenen Sperrmitteln, die bei der Wegsperre angewendet werden, muten Bäume, die quer über den Weg gelegt werden und wohl auch ihren festlichen Schmuck in Form von Kränzen und Bändern finden, in den steirischen Waldgegenden als äußerst urtümlich an. Hierher gehören auch Blöcher und Stangen, wobei letztere sicher nur eine gemilderte Form der Baumsperrre darstellen. Solche Baumsperrren finden wir im Verhältnis zu den übrigen Formen des Vorspannens recht selten. Der Grund mag wohl

in der mühevollen Arbeit liegen, welche diese Art von Sperre sowohl bei der Errichtung als aber besonders bei der Beseitigung mit sich bringt. Soweit ich es derzeit zu überblicken vermag, findet sich die Wegsperre mit Bäumen, Blöchern oder Stangen in folgenden Gebieten: ⁴ Spital am Semmering, hier wird zusätzlich noch mit Stricken abgesperrt. Arzberg bei Weiz, zur Blochsperre tritt hier gleichfalls die Seilsperre hinzu. In Etzersdorf bei Weiz heißt der Brauch „Verkagen“ ⁵ mit Seil, Wagen, Wiege und Bäumen. Hier finden sich nahezu alle möglichen Sperrmittel vereint. Die Wiege deutet dabei wohl auf den Kindersegen, den man dem Brautpaare wünscht. Aus Afling bei Voitsberg ist eine Sperre aus Stricken, Stangen, Gebüsch und Wagen bekannt. „Stange fürmachen“ heißt die Sitte in Tregist, wobei auch Seile angewendet werden. In Breitenfeld bei Feldbach wird die Sperre gleichfalls aus Stangen errichtet. Stangen, Ketten, Stricke und Bäume werden beim „Fürkrallen“ in Wolfsberg i. Schw. verwendet. Hier versuchen die „Hochzeitbuam“, das Hindernis zu entfernen, indem sie die über den Weg gelegten Bäume durchsägen. „Staudenlegen“ oder „Kettenspannen“ nennt man den Brauch in Glojach bei Wildon. Stangen mit dem Handwerkszeichen des Bräutigams werden in Weinburg bei Mureck verwendet. Die Belege ließen sich noch reichlich vermehren, doch mögen die angeführten zum Beweise der Baumsperre genügen.

Eine zweite Form der Wegsperre wird mit Stricken, Ketten, Schnüren oder Bändern durchgeführt. Diese Art des „Vorspannens“ scheint heute die verbreitetste zu sein. Wir finden sie in der ganzen Steiermark und, wie wir oben gesehen haben, auch in Verbindung mit anderen Formen des „Fürziehens“.

Weniger häufig als das Seil finden wir bäuerliche Geräte, also Pflug, Wagen, Eggen, Gespanne u. ä. als Sperrmittel. Diese Art der Sperre findet ihren bezeichnendsten Ausdruck wohl in dem Worte „Fürkrammeln“, wie es in Teipl und Blumegg bei Stainz für diese Sitte gebraucht wird. Geräte bei der Sperre finden wir auch im Mürz-, Mur- und Ennstale, in der Ost- und in der Weststeiermark. Allerdings ist diese Sperre im Verhältnis zu den oben erwähnten seltener.

Diese drei Formen von Sperrmitteln, wie Bäume (Blöcher, Stangen), Seile (Ketten, Schnüre und Bänder) und bäuerliches Gerät, stellen, soweit ich es zu überblicken vermag, die Hauptarten der Wegsperre innerhalb des steirischen Hochzeitsbrauches dar. Selbstverständlich kann hier eine strenge Grenze innerhalb der zur Errichtung der Sperre verwendeten Gegenstände nicht gezogen werden, da dieselben oft wahllos in bunter Vermischung angewendet werden. Diese Vermischung ist ja aus den oben angeführten Belegen deutlich zu erschen.

Alle heute geübten Formen des „Fürziehens“ zielen auf ein Auslösen der Brautleute durch den Bräutigam oder durch die Brautführer ab, welches denn zumeist in Form von Wein, Bier oder Geld geschieht.

Eine bemerkenswerte Ausnahme findet sich in der Oststeiermark, in der Umgebung von Weiz. Hier nannte man die Sitte um 1905 „Brautvermachen“ oder „Brautverschneiden“.⁶ Beim ersteren wurden Karren in einen Hohlweg gezogen und darüber Baumäste und Zaunrücker gelegt, so daß die Brautleute nicht weiterkonnten. Es mußten stets Knechte mit Sägen und Hacken mitgenommen werden, welche den „Brautweg zu putzen“ hatten. Da sich die „Brautvermacher“ versteckt hielten, erfolgte hier kein Auslösen der Brautleute. Beim „Brautverschneiden“ wurden große Bäume umgeschnitten und quer über den Weg gelegt. Auch in Trahütten wurde zuweilen „fürgekrampert“ und die „Fürkramperer“ versteckten sich, so daß es Sache der Brautführer war, den Weg wieder frei zu machen. Beim „Hochzeit roazen“ in Piregg bei Birkfeld zeigen sich die Störer gleichfalls nicht, oder sie machen sich höchstens durch lautes Gelächter bemerkbar, wenn die Brautführer bei ihrer Arbeit bereits in Schweiß geraten. In Steiermark selten findet sich die Form des „Fürziehens“ durch den Mesner oder durch die Ministranten. Ich vermag dafür nur einige Beispiele anzuführen. In Hollenegg bei Deutschlandsberg sperrt der Mesner vor der Braut vor dem Verlassen der Kirche die Kirchentüre zu, falls die Braut in eine andere Pfarre zieht. Die Braut wird mit einer Spende an den Mesner ausgelöst. In einigen obersteirischen Pfarren, z. B. um Leoben, herrscht die Sitte, daß der Mesner, wenn die Hochzeitsgäste die Kirche verlassen, der Braut sozusagen die Kirchentür vor der Nase zuschlägt. Er öffnet das Tor nicht, bis der Bräutigam seine junge Frau mit einer klingenden Münze ausgelöst hat. In Eisenerz und in anderen Orten wird dieser Brauch von den Ministranten geübt. Wenn ein Witwer heiratet, muß er sich gleichfalls den Ausgang aus der Kirche durch ein Trinkgeld erkaufen.⁷

Vereinzelt treten bei all den bisher angeführten Arten des Vorspannens rote Bänder oder Tücher auf, welche in irgend einer Weise an dem jeweiligen Sperrmittel befestigt sind. Wir fanden die rote Farbe bereits in dem obenerwähnten altindischen Hochzeitsrituell und dürfen darin wohl einen Rest der ursprünglichen apotropäischen Bedeutung dieses Brauches erblicken.⁸

Allgemein verbreitet finden wir in Verbindung mit der Wegsperre szenische Darstellungen aus dem Burschen- oder Berufsleben der Brautleute. Ist der Bräutigam aus einem Handwerksstande, so werden entsprechende Szenen aus dem betreffenden Berufe dargestellt. Diese Darstellungen finden ihre treffende Bezeichnung in Schönberg bei Oberwölz,

wo man diese Sitte „Faxn“ oder „Dummheiten machen“ nennt. Dramatische Szenen bei Hochzeiten sind bereits aus dem 16. und 17. Jahrhundert bekannt.⁹

Eine weniger verbreitete, jedoch äußerst bemerkenswerte Erscheinung innerhalb des „Fürziehens“ stellen die ver mummt en und maskierten Gestalten dar, welche zumeist in Verbindung mit szenischen Vorführungen, aber auch gesondert und außerhalb des hier dargelegten Brauches auftreten. Nach Karl Weinhold sind diese ver mummt en Personen als ursprüngliche Haus- und Ahnengeister zu deuten.¹⁰ Sprachlichen Ausdruck findet dieser Brauch z. B. in Pöllau bei Murau, wo das Vorspannen „Gspenstmachen“ genannt wird. Desgleichen auch in Katsch an der Mur und in Oberwölz. Vermummte Gestalten beim Vorspannen finden wir weiters in Hinterberg bei Frojach, in Haus bei Schladming, Fehring, Ardning-Frauenberg bei Admont, Pichl bei Aussee, Preding und in Ratsch bei Ehrenhausen. Da die Hochzeiten in früherer Zeit fast ausschließlich im Herbst nach der Ernte abgehalten wurden, lassen sich hier sicherlich Einwirkungen der herbstlichen Masken aus den Erntebräuchen feststellen. Besonders reich ausgestaltete szenische Darstellungen finden sich beim Tiroler Klausenmachen. Auch Vermummte und Maskierte treten dabei auf.¹¹ Im Zusammenhang mit dem „Fürkrampern“ lebt in Trahütten die Sitte der „Vorbraut“. Ein Bursche verkleidet sich als altes Weib und stellt sich mit einer Wiege, in welcher eine Strohpuppe liegt, dem Bräutigam beim Hochzeitszug entgegen. Diese Alte will den Bräutigam nicht in die Kirche lassen, weil er der Vater ihres Kindes sei. Der Beistand des Bräutigams muß diesen erst unter vielen Späßen von der Vorbraut loskaufen. Das „Vorbrauten“ finden wir noch in Pöfing-Brunn und in Wernersdorf bei Deutschlandsberg. Hier wird die „Vorbraut“ als „schlampe Vettel“ bezeichnet und tritt als „falsche Braut“ auf. In der Schwamberger Gegend spricht der Vorspanner, nachdem er den Hochzeitszug angehalten hat: „Es ist so heiß, möchten den Durst löschen.“ Daraufhin tritt die Vorbraut vor und sagt: „Ich hab' zerrißne Socken, mir geht's so schlecht, und ich kann meine Kinder nicht erhalten.“ Sie erhält ein Geschenk und gibt dann den Weg frei. In Weinburg bei Mureck wird dem Wagen der Brautleute, nachdem er durch das „Fürmachen“ angehalten wurde, heimlich die „Zodenzaug“ angehängt. Nach der dortigen Volksmeinung bedeutet diese „Zodenzaug“ in Gestalt einer Lumpenpuppe die Liebschaften der Brautleute und gewährt den Straßengaffern viel Spaß, wenn sie recht weit mitgeführt wird. In Steyregg bei Wies wird den Brautleuten und Hochzeitsgästen, wenn sie von der Kirche kommen, der Eintritt in das Zimmer, in welchem die Hochzeitstafel gedeckt ist, verwehrt. Sie müssen sich den Eintritt erst mit Wein oder Geld erkaufen.

Es sitzt nämlich ein Mann vor der Tür, der eine Wiege schaukelt, in welcher eine Puppe liegt. Oder aber es sitzen mehrere Männer davor und spielen Karten oder schneiden Holz.

Äußerst mannigfaltig sind die verschiedenen Ausdrücke, welche in der Steiermark für den Brauch des Vorspannens verwendet werden. Es seien hier einige Beispiele angeführt. Unter den zahlreichen Bezeichnungen für diese Sitte ist das „Vorspannen“ der allgemeinste Ausdruck. Wir finden ihn im ganzen bayrisch-alemannischen Sprachgebiet wie in Steiermark neben verschiedenen mundartlichen Sonderausdrücken.¹² „Aufhabn“ heißt es in Altaussee, „Hochzeit aufheben“ in Grundlsee, „Mascherad“ in Gams bei Hieflau. Hier haben wohl die obenerwähnten ver mummt en und maskierten Gestalten dem Brauch seinen Namen gegeben. „Absperren“ oder „Vormachen“ ist ein weitverbreiteter allgemeiner Ausdruck. Wir finden denselben in der Admonter Gegend, in Hieflau, Irnding, Lassing bei Selztal, in der Mariazeller Gegend, in Mürzzuschlag, in Neumarkt, im Lavantale und an anderen Orten. „Verschnüren“ heißt es in Mitterdorf, „Fürmachen“ in Mooslandl und Laimbach bei Hieflau und „Seilziehen“ in Friesach bei Stübing. „Klaus“- oder „Mautmachen“ sagt man in Radmer an der Hasel, in Eisenerz, in Möderbrugg bei Judenburg, in Schöder, in Frauendorf bei Unzmarkt, Pöls bei Judenburg, St. Peter bei Judenburg, in St. Lambrecht, Obdach, Voitsberg und Einöd bei Murau, also vor allem in Obersteiermark, und hier besonders im oberen Murtale. Dieses „Klausmachen“ oder „Mautmachen“ ist in Tirol nahezu der alleinige Ausdruck für diesen Brauch. Über die Tiroler Klausen berichten ausführlich Zingerle¹³ und Kohl¹⁴ mit reichlichen Belegen. In Tirol kommt noch die äußerst humorvolle Vorspannpoesie hinzu, die in der Steiermark nur in einigen wenigen Belegen zu finden ist.¹⁵ „Aspirn“ sagt man in Tragöß, „Ospeen“ in Haus bei Schladming, „Gispirn“ in Schöder bei Murau, „Gspenstmachen“ nennt man den Brauch vor allem im oberen Murtal. In Schönberg bei Oberwölz heißt das Vorspannen „Gspenster, Faxn oder Dummheiten machen“, „Gspenstmachen“ in Pöllau bei Murau, Hinterberg bei Frojach, Stadl, Katsch, Frojach, St. Blasen, Perchau bei Murau und in Laßnitz. „Hochzeit roazen“ sagt man in Piregg bei Birkfeld, „Fürkrammeln“ in St. Marein bei Knittelfeld, „Fürarkrammeln“ in Teipl und Blumegg bei Stainz, „Wegverrammeln“ in Haufenreith bei Passail, „Vorrammeln“ in Labuch bei Gleisdorf, „Fürkrampern“ in Trahütten, „Fürkrallen“ in St. Nikolai ob Draßling, „Fürpassen“ in Bierbaum, „Fürrichten“ in Siebing bei Mureck, „Wegverrammen“ in St. Oswald ob Eibiswald und „Fürkrammeln“ in Straden. Alle die letztgenannten Ausdrücke mit „-krammeln“ oder „-rammeln“ sprechen für eine Sperre mit Gerätschaften oder Bäumen.

Eine weitere Gruppe von Bezeichnungen bringt die Sperre als Zaun zum Ausdruck. Diese finden wir vor allem in der Ost- und Weststeiermark. „Verkagen“ heißt das Absperrren in Naas bei Weiz. „Verkagen“ oder „Verkreuzen“ sagt man in Gutenberg bei Weiz. „Verkreuzung“ in Gschwendt bei Weiz. „Verkreuzen“ heißt unter Verbot legen.¹⁶ In unserem Falle ist dieses Verbot eben durch die Wegsperre dargestellt und zum Ausdruck gebracht. „Ghag fürspannen“ sagt man in Breitenfeld bei Feldbach, „Komachen“ in Riegersburg, „Verzäunen“ in St. Peter im Sulmtal und in St. Martin im Sulmtal, „Ozäun“ in Steyregg bei Wies und „Fürzäunen“ in Wernersdorf bei Wies und in St. Lorenzen ob Eibiswald. Allen diesen eben genannten Ausdrücken liegt „das Kag“ oder der Zaun zugrunde. Das Gehag (Ghag) nennt man eine Einfriedung, besonders aber eine künstliche, von leichteren Stangen hergestellte.¹⁷ Demnach liegt unserem „Verkagen“ ursprünglich eine zaunartige Sperre zugrunde.

Allgemein verbreitet finden wir das schon obenerwähnte „Vorspannen“, das als „Vorziehen“ in Flattendorf bei Hartberg, als „Fürziagn“ in Kaindorf bei Hartberg, als „Fiaspannan“ in Gersdorf und als „Fürspann“ in Dobel zu finden ist. „Hochzeitabfangen“ sagt man in Peggau, „Brautleutabsperrern“ in Afling bei Voitsberg, „Stange fürmachen“ in Tregist, „Fiastean“ in Rachling bei Stainz, „Vorbrautmachen“ in Glas- hütten. „D' Hochzeit aufhobm“ in Wies und „Verrangen“ in Tieschen.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. Elard Hugo Meyer, Der Badische Hochzeitsbrauch des Vorspannens, in: Festprogramm der Universität Freiburg i. Br. 1896, S. 43. — Bonomi, Deutsches Burschenleben im Ofner Bergland, Südostdeutsche Forschungen, Bd. II, 1937, S. 353.
- 2 Winternitz, Altindisches Hochzeitsrituell, in: Denkschrift der Wiener Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1894, Bd. 46.
- 3 Th. Zachariä, Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes, Bd. XIII, S. 135 f. — Ernst Samter, Geburt, Hochzeit und Tod, S. 162 f.
- 4 Die Belege stammen zum größten Teile aus der Göthschen Serie und aus dem Material zum Volkskundeatlas.
- 5 Über „Verkagen“ siehe weiter unten.
- 6 Privataufzeichnungen des Herrn P. Geier, 1905/06.
- 7 Joh. Krainz, Steirische Hochzeitsbräuche, Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1888. — Vgl. Nie mer, Das Geld, Berlin 1930, S. 173. — E. H. Meyer, a. a. O., S. 248 f.
- 8 Vgl. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit, Bd. II, S. 189 f.
- 9 Karl Weinhold, Die Deutschen Frauen in dem Mittelalter, Bd. I, S. 393.
- 10 Kohl, Die tiroler Bauernhochzeit, 1908, in: Quellen und Forschungen zur Volkskunde, Bd. 3.
- 11 Kohl, a. a. O., S. 206; Handw. des Aberglaubens, Bd. V/1744, 1821.
- 12 E. H. Meyer, a. a. O.
- 13 I. Zingerle, Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes, 1857, S. 8 f.
- 14 Kohl, a. a. O.
- 15 Vgl. E. H. Meyer, a. a. O., S. 40 f. — Remigius Sztachovics, Braut-Sprüche und Braut-Lieder auf dem Heideboden in Angern, Wien 1847.
- 16 Unger-Khull, Steirischer Wortschatz, S. 225.
- 17 Schmeller, Bayrisches Wörterbuch, 1872, Bd. I, 1230 und 1067.

Die Hochzeitsbräuche

Die Brautwerbung

Die Brautwerbung ist in der Steiermark, wie in allen anderen Ländern, ein sehr alter Brauch. In der Steiermark ist die Brautwerbung in der Regel durch die Vermählung verbunden. In der Steiermark ist die Brautwerbung in der Regel durch die Vermählung verbunden. In der Steiermark ist die Brautwerbung in der Regel durch die Vermählung verbunden.

Die Brautwerbung ist in der Steiermark, wie in allen anderen Ländern, ein sehr alter Brauch. In der Steiermark ist die Brautwerbung in der Regel durch die Vermählung verbunden. In der Steiermark ist die Brautwerbung in der Regel durch die Vermählung verbunden.

Die Hochzeitsbräuche

Die Hochzeitsbräuche sind in der Steiermark, wie in allen anderen Ländern, ein sehr alter Brauch. In der Steiermark ist die Hochzeitsbräuche in der Regel durch die Vermählung verbunden. In der Steiermark ist die Hochzeitsbräuche in der Regel durch die Vermählung verbunden.

Die Hochzeitsbräuche sind in der Steiermark, wie in allen anderen Ländern, ein sehr alter Brauch. In der Steiermark ist die Hochzeitsbräuche in der Regel durch die Vermählung verbunden. In der Steiermark ist die Hochzeitsbräuche in der Regel durch die Vermählung verbunden.